

Aus einer Luftschutz-Offiziersschule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

c) Gemeinschaftsleben (Kameradschaft): vorbildlich, hilfsbereit, fürsorglich, um das Wohl der Kameraden sehr besorgt, sehr beliebt, für sich lebend, gern allein, sondert sich ab, Einzelgänger, Wortführer, rücksichtslos, Egoist, unkameradschaftlich, ungesund ehrgeizig (Strebertypus).

Damit ist es aber nicht getan. Alle diese Bemühungen um begriffsklare und gerechte, d. h. auf objektiven Feststellungen basierende Qualifikationen sind wertlos, wenn die Offiziere nicht den Mut aufbringen, diese Qualifikationen dem Manne rücksichtslos und ungeschminkt ins Gesicht zu sagen. Es dürfte unter Offizieren nicht mehr vorkommen, die Verantwortung für

eine Entscheidung (Vorschlag für Weiterbildung oder Ablehnung) dem nächsthöheren Vorgesetzten zu überlassen, weil man selbst z. B. zu feige ist, einem schlechten Soldaten oder Schüler gegenüber klare Stellung zu beziehen. Ein derartiges Verhalten ist eines Offiziers unwürdig und qualifiziert ihn selbst!

Ich glaube, mit dem Hinweis auf diese Arbeit von Oberst Meier mithelfen zu können, eine bestehende Lücke in der Vor- und Ausbildung der Luftschutzoffiziere im allgemeinen, der Kompaniekommandanten und Instruktoren im speziellen zu schliessen. Der letzte Abschnitt wird besonders manchen zum Nachdenken zwingen.

Aus einer Luftschutz-Offiziersschule

Wieder ist eine Offiziersschule zu Ende. Die Aspiranten wurden zu Offizieren des Luftschutzes ernannt, einer neuen Waffe zur Verteidigung unseres Vaterlandes, von der bis vor ein paar Jahren die grosse Öffentlichkeit überhaupt keine Ahnung hatte.

Eine Armee, eine kombattante Truppe hat es immer gegeben. Der Luftschutz aber ist eine Erscheinung unserer Zeit. Er ist eine Einrichtung des totalen Krieges, der Technik, der Flugzeuge und Bomben, des Krieges gegen das Hinterland, gegen zivile Einrichtungen, gegen die wehrlose Bevölkerung. So betrachtet ist der Luftschutz ein Symbol unserer Zeit.

Und doch, trotz aller Furchtbarkeit, trotz aller Schrecklichkeit erleben wir eine gewaltige Zeit. Wir leben vielleicht in einem der gewaltigsten Zeitalter der Geschichte überhaupt, ohne dass wir uns darüber Rechenschaft geben. Wir erleben rings um uns einen Vulkanausbruch ohnegleichen, der die ganze Welt erfasst und in Mitleidenschaft zieht. Wir wollen diese Zeit nicht anklagen. Was nützte uns auch alles Jammern! Wir wollen sie einfach hinnehmen, wie sie eben ist, und uns entsprechend einrichten. In früheren Jahrhunderten nahm man Krieg und Pestilenz als Gottesgeisel hin, man sah in ihnen Gottes Zuchtrute für begangene Fehler. Wer kann heute wissen, ob nicht trotz aller Schrecknisse unserer heutigen Zeit nicht gerade in ihr Keime für ein neues, schöneres Leben, für eine neue, gerechtere soziale Ordnung gelegt werden?

In der LOS haben sich Männer zusammengefunden, um zu lernen, der Zeit in ihrer furchtbarsten Erscheinung ins Antlitz zu sehen und ihre Schrecknisse zu meistern.

Man hat ihnen das Lernen nicht immer leicht gemacht. Ich rede nicht von den körperlichen Anstrengungen. Nein, ich meine die Erziehung zu innerer und äusserer Disziplin, die den einen oder andern von ihnen, die sie zum grössten Teil auf ihre Individualität stolze Zivilisten waren, etwas schwerer gefallen sein mag. Aber sie sind stolz darauf gewesen, dass man es ihnen nicht allzu leicht gemacht hat. Sie sind stolz darauf gewesen,

dass man ihnen den Grad eines Offiziers nicht geschenkt hat, sondern dass sie ihn verdienen mussten.

Kein geringerer als General Wille hat anlässlich der Einführung des Militärorganisationsgesetzes jene grundlegenden Worte geschrieben, deren Anwendung auch in der LOS verspürt werden konnten.

Als vornehmstes Ziel jeder Ausbildung bezeichnete er:

1. Die Herbeiführung von Sicherheit... in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muss, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können;
2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die in allen Lagen standhält.
3. Die Weckung und Pflege der Dienstfreudigkeit und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Wehrwesens.

Wohl gehört der passive Luftschutz nicht zum Militär im engern Sinn. Doch ist auch er seinem ganzen Wesen nach ein soldatisches Gebilde. Das haben wohl alle Offiziersschüler einsehen und verstehen gelernt. Ohne soldatischen Geist wird auch der Luftschutzoffizier niemals seine Aufgabe erfüllen können und darum konnte die Ausbildung in den einzelnen Dienstzweigen des passiven Luftschutzes auch nicht nach anderen Grundsätzen als den soeben zitierten vor sich gehen.

1. Die Herbeiführung jener Sicherheit in der Handhabung der Technik der einzelnen Dienstzweige, die den einzelnen nicht nur auf Befehl, sondern auch aus Initiative richtig handeln lässt. Dies gilt wohl für alle unsere Dienstzweige, für das Meldewesen, den Feuerwehrdienst und den technischen Dienst, wie auch den chemischen und den Sanitätsdienst.

2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die allen Lagen standhält. Es ist dies vielleicht die schwierigste Aufgabe für die Leiter einer Schule. Hier kann die Leitung immer nur auf die Elemente hinweisen, die Richtung zeigen. Erarbeiten muss sich die Autorität jeder einzelne in harter Arbeit an sich selbst, vor allem durch

konsequente Selbstdisziplin. Fast möchte man den Offizier der eigentlichen Armée beneiden. Er hat es nur zu tun mit Soldaten, die selbst gewöhnt sind, Disziplin zu halten, der Autorität zu folgen. Hier im Luftschutz erhält das Wort General Willes von der Autorität, *die allen Lagen standhält*, eine neue Bedeutung. Bedenken wir doch, dass die Autorität des Luftschutzoffiziers sich auch gegenüber Zivilisten durchsetzen muss; im Ernstfalle gegenüber Zivilisten, die vielleicht in Panikstimmung sind und jeder ruhigen Ueberlegung ermangeln. Und endlich :

3. Die *Weckung von Dienstfreudigkeit und Vertrauen in unser Wehrwesen*. Es handelt sich hier um die psychologische Voraussetzung für das Wirken des Offiziers. Wo diese beiden Momente fehlen, da verliert die Tätigkeit auch des Luftschutzoffiziers jede Bedeutung, da ist sie zum mechanischen Handlangerdienst, dem jede innere Ueberzeugung fehlt, verurteilt.

Die Dienstfreudigkeit und das Vertrauen auf unser Wehrwesen ist im Grunde nichts anderes als das psychologische Gegenstück zur Autorität. Sie ist gewissermassen die innere Seite einer psychologischen Haltung, die nach aussen hin als Autorität in Erscheinung tritt.

Was ist Dienstfreudigkeit anderes als wahre innere Bereitschaft. Mag uns der Dienst hundertmal durch die äusseren Verhältnisse aufgezwungen sein, sobald er von uns gefordert wird, lassen wir uns nicht nur mit Widerstreben bitten, sondern wir treten ihn herzlich an.

Was immer wir auch tun, tun wir recht! Und um etwas recht zu tun, gehört das Herz dazu! Das Herz ist aber nur dort wirklich ganz dabei, wo neben der nötigen Einsicht auch Vertrauen ist; das Vertrauen fehlt aber überall, wo nur Kritik und Zweifel herrscht. Wir müssen Vertrauen haben in die Gesamtheit unserer Wehreinrichtung. Allein nur dann, wenn wir wissen, dass unsere heutigen Schulen im weitesten Sinne wirklich ihren Zweck erfüllen, können wir uns auch vertrauensvoll unserer Pflicht hingeben. Man mag über einzelne Einrichtungen denken wie man will, doch eines wissen wir: der Angreifer wird keinen leichten Stand haben. Schon die Natur hat uns durch die Schaffung jener gewaltigsten Verteidigungsanlagen der Welt: durch unsern Alpenwall, der hinter keinem Westwall, hinter keinem Atlantikwall zurückzustehen braucht, bevorzugt. Das haben schon die alten Eidgenossen gewusst, wenn sie in einem trotzigen Kriegerliede sangen :

Das Land ist wohl geschlossen yn,
Denn Gott ist selbst der Murer gsin...

Wir vom Luftschutz brauchen dieses Vertrauen in unser Wehrwesen erst recht, da wir ja überall nur dort eingesetzt werden, wo es dem Feind gelungen ist, uns zu schaden, wo er mit seiner Luftwaffe wirkliche Vernichtung angerichtet hat. Wir sehen — wenigstens nicht unmittelbar — keine mutigen taktischen Operationen unserer eigenen

Truppen, die uns mit Zuversicht erfüllen könnten. Folglich ist das Vertrauen unser stärkster Schutz gegen die deprimierende Wirkung der feindlichen Angriffe. Dieses Vertrauen gibt uns jene Selbstsicherheit, die notwendig ist, um unter Umständen im Verderben auszuharren und mit Geistesgegenwart die Spuren jener Vernichtung so rasch als möglich beseitigen oder, wo das nicht möglich ist, sie auf ein erträgliches Mass zu reduzieren, damit nicht alles Leben ins Stocken kommt. Man könnte das Ziel einer Luftschutzoffiziersschule in drei Begriffe zusammenfassen:

1. Technisches Können.
2. Autorität.
4. Einsatzbereitschaft.

Wenn die Luftschutzoffiziere diesen drei Begriffen entsprechen, dann glauben wir, dass eine Schule ihren Zweck erfüllt hat. Mit der Zeit sollte dann ein Luftschutzkader entstehen, das wirklich fähig ist, seine Aufgabe im Hinterland zu erfüllen, gleich wie das Kader an der Front. Es ist nicht einzusehen, warum dann nicht der Tag kommen soll, an dem auch die Luftschutztruppe ein Bestandteil unserer Armee sein wird, wie die reguläre Truppe selbst. *) Die Eingliederung des Luftschutzes in die Armee ist nichts anderes als eine Erweiterung des Milizgedankens. Sie ist die geordnete Mobilisierung der *Zivilisten* im Hinterland zur Verteidigung von Haus und Hof gegen den fremden Eindringling. Wir wissen heute nicht, was die Zukunft bringen mag. Es hängt nicht von uns ab, ob es uns weiterhin vergönnt ist, wie auf einer Insel mitten im Kriegslärm zu leben, oder ob auch wir hineingerissen werden in den allgemeinen Strudel. Sicher ist aber, dass wir im Augenblick der Gefahr gerüstet sind, um ihr zu begegnen. Clausewitz sagt in seinem bekannten Buche «Vom Kriege», dass im Kriege alles sehr einfach, das Einfachste aber schwierig sei. Damit es im Ernstfalle nicht zu jenen berüchtigten Hemmungen und Friktionen kommt, genügt blosses Wachsamkeit nicht. Es braucht ständige Uebung, draussen in der Ortsgruppe, technische und seelische Uebung auch im Einfachsten. Bestimmt werden auch wir dann im gegebenen Moment zu jenen Leistungen emporwachsen können, die wir heute am passiven Luftschutz beider kriegführenden Parteien bewundern.

Und sollte einmal der Tag kommen, an dem auch wir das, was wir erworben, unter den Beweis der Feuerprobe stellen müssen, so wird uns dieser Augenblick gerüstet finden, in stets wachsamer Bereitschaft mit unserer vollen Persönlichkeit uns einzusetzen. Das walte Gott, dessen Name am Anfang unseres alten Bundesbriefes steht und der uns auch jetzt nicht verlassen wird.

Dr. René Morell, LO Kerzers.

*) Siehe Verhandlungen des Nationalrates vom 18. Juni 1934 (Geschäftsbericht des Bundesrates, Abschnitt EMD.) und «Man spricht im Nationalrat vom Luftschutz», «Protar» 7 (1943), Seite 160.